

Nieder|schlesischer Anzeiger. Unterhaltungsblätter.

40ster

Glogau, Freitag den 15. September 1848.

Jahrg.

Paris während des Belagerungs- zustandes.

Von E. B.

Ich kam zu Paris am letzten Tage der Insurrection an, nur wenige Stunden nachdem die Kanonade gegen die Insurgenten des Père la Chaise aufgehört hatte. Die Stadt war im strengsten Belagerungszustande, Niemand konnte sie bei den gewöhnlichen Barrieren betreten. Die Thore waren geschlossen und von Truppen bewacht, und bei jeder Eisenbahnstation, in einer Ausdehnung von funfzig Meilen, befand sich eine Abtheilung Militair, um die Züge zu schützen. Bei der Station, wo wir abstiegen, gewährte Alles den Anblick, als hätten wir den Boden einer neuen Schreckensherrschaft betreten. Zwei Omnibus nur von gewissen Gasthäusern wurden zugelassen, als diese mit den wenigen Passagieren, die von ihnen Gebrauch machten, sich schnell entfernten, schien für uns keine Fahrgelegenheit mehr da zu sein. Ich wurde noch etwas aufgehalten, weil meine Reiseeffekten verlegt waren, und man versicherte mir, daß, wenn ich versuchen wollte, zu Fuß zu gehen, ich sogleich arretirt werden würde, da es halb elf Uhr sei, und jede Person ohne Paß um neun Uhr das Haus nicht mehr verlassen dürfe.

Endlich fand ich durch die Bemühungen eines der Packträger eine Droschke, und wir fuhren ab. Wir kamen am Clos St. Lazare vorüber, wo wenige Stunden vorher der Donner der Kanonen durch die Straßen widergehallt war. Jetzt herrschte Todesstille, kein Wagen irgend einer Art zeigte sich in der ganzen Richtung, keine Seele befand sich auf den Straßen, ausgenommen die an den Ecken postirten Soldaten, welche alle drei Minuten ihr: „Sentinelle prenez garde à vous!“ ertönen ließen, dem auf dem nächsten Posten geantwortet wurde. Alle Fenster waren illuminirt, nicht als ein Zeichen der Freude, sondern damit die Nationalgarde sicher sein könne, daß kein versteckter Feind ihr drohe. Der Anblick dieser oft bis zum sechsten und siebenten Stockwerke erleuchteten Häuser machte, verbunden mit dem auf den Straßen herrschenden Schweigen, einen höchst seltsamen Ein-

druck. Ich hatte nie Etwas der Art gesehen. Obgleich der Anblick etwas Melancholisches hatte, war er doch zu gleicher Zeit sehr schön, und die Furcht vor Gefahr erhöhte nur das spannende Vergnügen des Augenblicks. Einmal war unsere Droschke angehalten, zu beiden Seiten näherte sich ein Soldat, gleichsam um Nachsuchungen anzustellen, wir wurden jedoch mit der Bemerkung: „Ich denke, Sie führen keine Munition bei sich,“ bald wieder entlassen. Die Fahrt dauerte lange, wir kamen durch viele Straßen und verschiedene Stadtviertel mit so geringen Hindernissen, als wäre es eine Stadt der Todten gewesen, nur daß wir dann und wann mit dem eintönigen Rufe: „Sentinelle prenez garde à vous!“ begrüßt wurden.

Und dies war das republikanische Paris! An jenem Morgen und vier Tage vorher war in vielen Stadttheilen das Blut in Strömen geflossen, die Barrikaden waren von Leichnamen aufgethürmt worden, und Schrecken und Angst hatten in allen Familien geherrscht. Nachdem jedoch der Kampf sein Ende gefunden, war Alles wunderbar schnell in den früheren Zustand zurückgesunken, oder vielmehr, es herrschte eine unnatürliche, öde Stille. Ich dachte an die Ereignisse und Männer der ersten Revolution, Robespierre und Danton, Hebert und St. Just, Mirabeau, Santerre und Camille Desmoulins. Waren ihre Nachfolger jetzt in Paris? Sollte die Guillotine wieder aufgerichtet werden? Wollte man wieder die Reichen und Vornehmen ächten? Ich fürchtete dergleichen nicht. Die Vergangenheit kann nicht wieder in's Leben gerufen werden, und obgleich jede Revolution ihre Excesse im Gefolge hat, und jede Periode der Geschichte des Menschengeschlechts durch eigenthümliche Vergehen bezeichnet ist, so liegt es doch nicht in der Natur der Dinge, daß eine Nation retrograde Schritte macht, um eine Parallele mit einer Epoche zu reproduciren, deren große Verbrechen aus dem Geist jener Zeit und deren eigenthümlichen Verhältnissen herzuleiten sind.

Wäre ich leichtgläubig gewesen, so würde ich mich darauf gefaßt gemacht haben, Gräuel aller Art in Paris vorzufinden. Bei jeder Station unterwegs, vorzüglich zu Amiens, vernahmen wir die

schrecklichsten Nachrichten, Einige behaupteten, daß ein ganzes Stadtviertel in die Luft gesprengt worden sei, daß die Insurgenten auf das Land zerstreut seien und dort mordeten und verwüsten, daß ganze Korps derselben mit Waffen und Geschütz an der Eisenbahnlinie sich aufgestellt hätten, um die Züge zu vernichten. Natürlich maßen wir solchen Gerüchten keinen Glauben bei. Sie wurden meistentheils von den Anhängern Louis Philippe's verbreitet, welche das Land gegen die Republik einnehmen wollten. Ich fand bald, daß ich mit zwei Klassen von Menschen zu thun hatte, mit solchen, deren Gott in ihren Hosentaschen steckte, und die nur an Renten und Eisenbahnactien dachten, und zweitens mit solchen, die die Freiheit ihrer selbst willen liebten und zufrieden waren selbst mit Armuth, wenn sie nur frei sein konnten. Die Ersteren wünschten die Monarchie zurück, die Letzteren nahmen die Republik wie sie nun einmal war.

Es giebt wenige Dinge, die aufregender wären, als in eine große Stadt zu kommen, die sich im Belagerungszustande befindet, wo, wie hier der Fall war, die Barrikaden noch nicht abgetragen sind, wo die öffentlichen Plätze von Bayonnetten starren, wo Geschütz aufgefahren ist und man jeden Augenblick erwartet, den Generalmarsch schlagen zu hören und den Kampf wieder beginnen zu sehen. Hier und da, z. B. auf dem Karoussellplatz standen Blutlachen, welche man durch Sand zu bedecken suchte, Gefangene wurden unter starker Bedeckung abgeführt, Kavallerie sprengte auf und ab, und das Rasseln der Artilleriewagen traf von Zeit zu Zeit das Ohr. Zuerst erlaubte man uns nicht, die Stadtheile zu betreten, wo der Kampf am heftigsten gewesen war, die Behörden ließen nach Waffen suchen und die Barrikaden abtragen. Außerdem wußte man nicht, ob die durch die Kanonen beschädigten Häuser nicht einfallen würden und kleinere Abtheilungen der Insurgenten nicht darin versteckt wären.

Aber die Pariser sind von sehr willfährigem Charakter und außerordentlich höflich gegen Fremde. Mit ein wenig Bitten und einigen höflichen Redensarten bewog ich die Nationalgarde an manchen Stellen, etwas von ihrer Pflicht abzulassen und mich dort passiren zu lassen, wo es von der Regierung verboten war. Ich wünschte vorzüglich, dem Palast der Nationalversammlung mich zu nähern, welcher durch eine furchtbare Masse von Infanterie, Kavallerie und Geschütz vertheidigt war, an der Ecke einer gewissen Straße wurde ich jedoch mit den Worten: „on ne passe pas!“ aufgehalten. Ich sagte, daß mir das leid thue, daß ich aus den Departements käme und sehr gern das Erscheinen der Nationalversammlung am Morgen nach der Insurrektion mit ansehen möchte. Außerdem sagte ich, daß ich in der Nachbarschaft der Place de la Revolution wohnte und daher einen großen Umweg machen müßte, um auf einer

andern Tour zu meinem Logis zu gelangen. Ich wiederholte daher, daß es mir leid thue, daß man mich nicht weiter gehen lassen wolle. Der Offizier in Dienst sagte, daß es ihm ebenfalls leid thue, daß er jedoch seinen Befehlen nachkommen müsse. Hierauf erwiderte ich, daß ich an seinem guten Willen nicht zweifeln könne, da ich in Paris bisher nur höfliche Leute gefunden habe. Er erwiderte, daß er nicht aus Paris gebürtig sei, daß er aber nicht die geringste Neigung fühle, in dieser Hinsicht höflich zu sein. Er fragte mich dann, ob ich aus einem südlichen Departement käme. „Nein,“ sagte ich. — „Dann müssen Sie über's Meer gekommen sein?“ — und ich bejahte es. — „Der Herr,“ sagte er, „kann passiren,“ und ich marschirte die Quais entlang, wo nur Soldaten und einige Personen, die sich zur Nationalversammlung begaben, wandeln durften. Noch 2 oder 3 Schildwachen hielten mich an, aber ich sagte, daß ich von der vorübergehenden durchgelassen worden sei, und mir wurden keine Hindernisse in den Weg gelegt.

Ich erwähne dieses Factums, um zu beweisen, wie viel man in Paris mit höflichen Worten ausrichten kann, obgleich sie allerdings nicht immer etwas helfen. Dann und wann trifft man des Abends eine mürrische Schildwache, welche launisch Einem befiehlt, aus dem Wege zu gehen, und zu schließen droht, im Falle man nicht gehorcht. Neulich Abends, als ich mit einem Freunde spät aus einer Gesellschaft kam und wir eifrig im Gespräche begriffen waren, gab ich keine Achtung auf den Zuruf: „au large“, welchen der Soldat vielleicht schon zwei- bis dreimal gethan hatte, und wurden wir zu dem Gefühl unseres Versehens erst dadurch gebracht, daß wir ein funkelndes Bayonnet auf unserer Brust sahen, während das Geräusch, mit welchem der Hahn des Gewehrs aufgezogen wurde, dem Ruf: „Aus dem Wege!“ folgte. Nachdem wir auf diese Weise die Nothwendigkeit zu gehorchen eingesehen hatten, begaben wir uns in die Mitte der Straße und ließen den Soldaten murrend und brummend zurück. Das ereignet sich jedoch nur selten, und wenn die Posten des Abends Einem den Befehl ertheilen, vom Trottoir zu gehen, so geschieht es gewöhnlich auf eine so höfliche Weise, als thue es ihnen leid, Einem Mühe zu verursachen. (Schluß folgt.)

Vermischtes.

Frankfurt a. M., 10. Sept. Zur Feststellung des Verhältnisses der provisorischen Centralgewalt gegen die Bevollmächtigten der Landes-Regierungen ist nach dem Vorschlage des Minister-Raths von dem Erzherzog-Reichsverweser die Ausfertigung des folgenden Erlasses verfügt worden:

Von der provisorischen Centralgewalt für Deutschland.

„Durch das Gesetz über die provisorische Central-

gewalt vom 28. Juni 1848 ist der Wirkungskreis derselben, sowohl was die Oberleitung des Heerwesens, als auch den völkerechtlichen Verkehr und die Ausübung der vollziehenden Gewalt in allen Angelegenheiten, welche die allgemeine Sicherheit und Wohlfahrt des deutschen Bundesstaates betreffen, festgestellt worden.

In diesem Gesetze ist im §. 14 die Bestimmung enthalten, daß sich in Beziehung auf die Vollziehungsmaßregeln, so weit thunlich, mit den Bevollmächtigten der Landesregierungen ins Einvernehmen zu setzen sei.

Bereits unterm 15. Juli 1848 hat sich die provisorische Centralgewalt dahin ausgesprochen, daß sie bei Ausübung ihrer Befugnisse und Verpflichtungen auf die vertrauensvolle Mitwirkung aller deutschen Regierungen zähle, mit denen sie nur ein gemeinsames Ziel erstrebe, und daß sie, wie sie hierbei auf freimüthige Mittheilung rechne, diese auch stets zu beobachten wissen werde.

Diesem ihrem Ausspruche getreu, glaubt sie, da nun von beinahe allen Regierungen Bevollmächtigte bei der Centralgewalt ernannt sind, über ihre Beziehungen zu denselben sich erklären zu sollen.

„Die Centralgewalt erkennt die Größe und Wichtigkeit ihrer Verpflichtungen; sie weiß, daß ihre Lösung in der Kraft und Entschiedenheit bei ihren Anordnungen bedingt ist, und daß, wenn auch den gerechten Ansprüchen der einzelnen Staaten Rechnung getragen werden soll, die Einheit Deutschlands vor Allem erstrebt und gewahrt werden muß.

Mit diesen Grundzügen ist das Verhältniß der Centralgewalt zu den bei ihr Bevollmächtigten bezeichnet. Es wird darin erkannt, daß durch sie die Vollziehung der Beschlüsse der Centralgewalt vermittelt, befördert und erleichtert werde; ohne daß ihnen die Befugniß eingeräumt werden könnte, auf die Beschlussnahme der Centralgewalt entscheidend einzuwirken oder irgend eine kollektive Geschäftsführung auszuüben.

„Die Centralgewalt behält es sich daher vor, nach Umständen unmittelbar mit den Regierungen der einzelnen deutschen Staaten und deren Organen in Verkehr zu treten, wobei sie der gleichen Erwiderung entgegensteht. Sie wird aber auch, nach Lage, sich wegen Durchführung von Vollziehungsmaßregeln an die Bevollmächtigten selbst und allein wenden und in entsprechendem Wege deren Zuschriften entgegennehmen, wenn dieser Weg ihr zur Förderung geeignet erscheinen wird.

„Dabei wird die Centralgewalt bedacht sein, durch Verkehr mit den Bevollmächtigten von den Wünschen, Bedürfnissen und Verhältnissen der einzelnen deutschen Staaten fortgesetzt sich zu unterrichten und denselben jene Rücksicht angedeihen zu lassen, die mit den allgemeinen Interessen Deutschlands vereinbarlich ist.

Frankfurt a. M., am 30. August 1848.

Der Reichsverweser: (gez.) Erzherzog Johann.
Der Reichsminister des Innern: (gez.) Schönerling.

(Staats-Anz.)

Die D. V. U. Z. theilt nachstehenden, ihr zur Veröffentlichung zugegangenen „Antrag zur Beschleunigung der Verfassungs-Berathung“ mit: „In Erwägung, daß nach dem Maßstabe bisheriger Erfahrung auch nach

der günstigsten Berechnung und in der Voraussetzung kürzester Berathung das endliche Zustandekommen der Verfassung nicht vor dem Jahre 1850 in Aussicht steht; in Erwägung, daß in der jetzigen wechselvollen Zeit eine solche Länge des Wegs bis zum Zustandekommen einer definitiven Verfassung auf die politischen wie auf die staatswirtschaftlichen Zustände unseres Vaterlandes nur nachtheilig wirken kann; in Erwägung, daß der jetzige provisorische Zustand einer scharfen Feststellung des Verhältnisses zwischen Central- und Einzelregierungen nicht günstig ist, daß vielmehr eine einheitliche, feste Organisation im Innern erst mit der Einführung der definitiven Verfassung vollständig erreicht werden kann, daß aber Stärke und Ansehen nach Außen dadurch wesentlich mit bedingt sind; in fernerer Erwägung, daß vor solch außerordentlichen Rücksichten die Rücksicht auf etwas größere oder geringere Gründlichkeit in den Hintergrund tritt; daß es in großen Zeiten, wie die jetzige, vor Allem darauf ankommt, das große Ganze festzustellen, und die Ausführung im Einzelnen ruhigeren Zeiten überlassen werden kann; in Erwägung endlich, daß die Volksstimme aus allen Theilen Deutschlands eine baldige Beendigung der Verfassungs-Berathungen dringend verlangt, und daß es stets als Pflicht erkannt worden, das Gute nicht durch das Streben nach Besserm zu gefährden, stellen die Unterzeichneten folgende Anträge: I. Die National-Versammlung möge ihren Präsidenten ermächtigen, nachdem die Abstimmung über den §. 14 der Grundrechte erfolgt sein wird, vor dem Beginne der Berathung eines jeden Paragraphen des Entwurfs der Grundrechte die Frage zu stellen, ob die Nationalversammlung auf die Diskussion zu verzichten beschliesse. Im bejahenden Falle sollen außer dem Antrage der Mehrheit des Verfassungs-Ausschusses auch die Minderheits-Gutachten desselben Ausschusses, so wie die etwa korrespondirenden Anträge anderer Ausschüsse, wie z. B. des volkswirtschaftlichen, zur Abstimmung gebracht werden. II. Die Nationalversammlung möge den Verfassungs-Ausschuß zur beschleunigten Vorlage des noch rückständigen Theils der Verfassung auffordern und den Herrn Präsidenten ermächtigen, beziehungsweise ersuchen, diesem Ausschusse die Möglichkeit dazu zu geben durch Aussetzen der öffentlichen Sitzungen auf einige Tage nach vollendeter Berathung über den Waffenstillstands-Vertrag, so wie durch Einhalten der Regel, wonach wöchentlich nur vier öffentliche Sitzungen stattfinden sollen.

Frankfurt a. M., den 8. September 1848.

(Folgen die Unterschriften von 28 Abgeordn. der N. V.)

Die Schleswig-holsteinische Landes-Versammlung hat unterm 8. d. folgende Ansprache an das deutsche Volk in Schleswig-Holstein publicirt:

„Tapfere deutsche Brüder! Von allen Seiten her seid Ihr dem Rufe gefolgt, der Euch zum Schutze von Deutschlands Nothmark aufbot; seid willig gefolgt, wie es die Pflicht gebiet, wie es das Vaterland von seinen Söhnen erwartet, wenn es gilt, seine Ehre zu wahren und ungerechtem Angriff zu wehren! Wir aber, Schles-

wig-Holsteins Bewohner, sind Zeugen gewesen der inneren Freude, mit welcher Ihr dem Kampfe zugeeilt, Zeugen der warmen Gluth für Deutschlands Wohl und Ehre, die Euch alle durchdringt, von dem ehrwürdigen Feldherrn an bis zum Jüngsten der Kämpfer Herab! Wir können Euch nicht scheiden sehen, ohne Euch im Namen dieser Lande unsere hohe Freude auszusprechen über den Geist, der in Euch lebt, ohne Euch unseren einmüthigen Dank zu sagen für die Theilnahme, die Ihr als tapfere Vertreter des ganzen einigen Deutschlands seinem zunächst bedrohten Norden bewiesen habt. Ihr zieht dahin, edle Krieger, in einem Augenblicke, wo mit dem Schicksale Schleswig-Holsteins vielleicht das Schicksal des gesamten Deutschlands auf dem Spiele steht; wo Schleswig-Holstein Eures Beistandes dringender bedürfen mag, als je zuvor. Ihr zieht dahin, und wie vermögen nicht, Euch hier zurückzuhalten! Aber wer weiß, ob nicht der Höchste es so lenken wird, daß Ihr bald, sehr bald hierher zurückkehrt, um vereint mit Schleswig-Holsteins braven Schaaeren neue Vorbeeren den schon erworbenen, unverwelkten hinzuzufügen. Dann, edle Krieger, zählt auf unsere unverdroffene Beihilfe, Mann für Mann, wie wir auf Euren Muth, auf Eure Kraft vertrauen! Sei's aber, wie es sei, wie immer das Geschick sich wenden mag, Euch sind wir sicher jederzeit im Dienste des Vaterlandes, auf dem Felde der Ehre zu finden, und überall begleitet Euch unser freudiger Ruf: Mit Gott für Freiheit und Vaterland! Kiel, in der Schleswig-holsteinischen Landes-Versammlung, den 8. Septbr. 1848. B. Argum, Präsident. L. Lorenzen, Schriftführer."

Frankfurt a. M. Der am preussischen Hofe beglaubigte Gesandte der Vereinigt. Staaten, Hr. Donelson, traf vor Kurzem in Frankfurt ein, „um als diplomatischer Repräsentant der Vereinigt. Staaten die dort errichtete Regierung anzuerkennen.“ Als solcher richtete er unter dem 5. d. an Hrn. Heckscher, weil. auswärt. Minister, ein Schreiben, in welchem es u. A. heist:

Mit der tiefsten Theilnahme hat der Präsident (der Vereinigt. Staaten) die Anstrengungen gesehen, mit welchen das deutsche Volk und die deutschen Regierungen die Begründung einer wirklichen Bundesgewalt erstrebt haben; mit dem reinsten Vergnügen blickt derselbe der Vollenbung dieses großen Werkes entgegen, welches auf Grundsätzen beruht, die, ohne der Souveränität der Einzelstaaten unnötigen Abbruch zu thun, Freiheit und Wohlfahrt dem Volke sichern werden. Auf dem Wege der Einigung hat das amerikanische Volk seine jetzige Stellung in der Reihe der Nationen sich errungen; auf demselben Wege hat es mit Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und der Rechte eines Jeden den Genuß der Freiheit zu verbinden gesucht. Deshalb widmen die Vereinigten Staaten Allem, was zu dem Gedeihen einer Verfassung führen kann, die Deutschland die gleichen Segnungen zu bringen bestimmt ist, die lebhafteste Theilnahme. Von diesem Geiste beseelt, hat der Präsident der Vereinigten Staaten, sobald ihm Kunde von der

Einführung der jetzigen Centralregierung für Deutschland geworden war, beschlossen, dieselbe anzuerkennen und ihr den Ausdruck der aufrichtigen Wünsche zu übermitteln, welche das amerikanische Volk für das Gelingen ihrer edlen und vaterländischen Bestrebungen hegt.

Stettin, 11. Septbr. Laut an heutiger Börse aufliegender Meldung haben Deputirte der Herren Vorsteher der Kaufmannschaft in Berlin die Zusicherung erhalten, daß der Waffenstillstand von Seiten Preußens unter allen Umständen werde aufrecht erhalten werden. General Wrangel sowohl als der Major Wildenbruch und der Legationsrath Philippborn seien bereits in diesem Sinne instruiert. Uebrigens stehe zu erwarten, daß die zwischen Frankfurt und Berlin entstandene Meinungsverschiedenheit durch ein Conclufum der deutschen Nationalversammlung binnen Kurzem ihre Ausgleichung finden werde und daß der von Preußen und Dänemark gebilligte Rücktritt des Grafen Moltke die größten Schwierigkeiten gehoben habe. (Disk.-Z.)

Wien. In Folge der Beschlüsse des Wiener Reichstages ist eine kaiserliche Verordnung über die Aufhebung des Unterthänigkeitsbundes und die Entlastung des bürgerlichen Besitzes erschienen, deren beide ersten §§. lauten: „Die Unterthänigkeit und das schutobrigkeitliche Verhältniß ist sammt allen, diese Verhältnisse normirenden Gesetzen aufgehoben. — Grund und Boden ist zu entlasten; alle Unterschiede zwischen Dominial- und Rustikalgründen werden aufgehoben.“ Für alle aus dem persönlichen Unterthansverbande, aus dem Schutzverhältniß, dem obrigkeitlichen Jurisdictionenrechte entspringenden Rechte tritt keine Entschädigung ein; für solche Arbeitsleistungen und Abgaben, welche der Besitzer eines Grundes als solcher dem Gutsherrn zu leisten hatte, soll eine billige Entschädigung eintreten. — Bis zur Einführung der Landesbehörden führen die Patrimonialbehörden die Gerichtbarkeit und die Verwaltung provisorisch fort. (Stg.-Z.)

Cholera-Chronik.

Berlin. Vom 8. bis 9. September Mittags sind bei dem Polizeipräsidium an der asiatischen Cholera als erkrankt angemeldet: 73; vom 9. bis 10. September Mittags 59 Personen.

Vom 10. bis 11. September: 52 Personen, wovon gestorben 29 und in Behandlung geblieben 23.

Stettin. Am 7. September sind an der Cholera erkrankt gemeldet 58, gestorben 28. Bis incl. 7. September sind erkrankt 742, gestorben 468 Personen. Es starben am 1. September 26, am 2. 32, am 3. 36, am 4. 32, am 5. 38, am 6. 20, am 7. 28. Auf Törney waren heute krank 96 Personen.

Magdeburg. Bis zum 7. September waren erkrankt 83, gestorben 40 Personen. Vom 7. bis 8. September erkrankt 21, gestorben 6 Personen. Vom 8. bis 9. September erkrankt 17, gestorben 10 Personen. Bis incl. 9. September sind erkrankt 121, gestorben 56 Personen. (Stg.-Z.)

Die Flemmingsche Buchhandlung

so wie die

Expedition des Niederschlesischen Anzeigers

befindet sich gegenwärtig in dem sonst

Douglaschen Hause, Preussische und Mohrenstraßen-Ecke.

Inserate für das Sonntagsblatt sind bis Sonnabend Vormittag 10 Uhr einzureichen.
Die Expedition des Niederschles. Anzeigers.

Vermischtes.

Mainz, 8. Septbr. Gestern war die bekannte Orde Friedrich Wilhelm III. vom 1. Januar 1798 mit folgendem Aufsatz an den Ecken zu lesen: „Das Dresdner Journal erinnert Angesichts der bedauerlichen Spaltung zwischen einem großen Theile des Militärs und der Bürger in Preußen an obenstehenden Kabinettsbefehl des vorigen preussischen Königs und erscheint es nicht ungeeignet, denselben besonders bei k. preussischer Garaison in Mainz in Erinnerung zu bringen. Recht bleibt ewig Recht! Mainz, d. 7. September 1848. Mehrere Mainzer Bürger.“ Sogleich erschienen Polizeibeamte, um die Zettel wieder abzureißen und unleserlich zu machen. Um 7 Uhr Abends war der ganze Marktplatz und die Ludwigsstraße mit preussischen Soldaten angefüllt. Eine Stunde nachher brach der Sturm los. Man schlug sich zwischen Bürger und Militär mit Erbitterung. Sowohl auf bürgerlicher Seite als auf der des Militärs sind sehr starke Verwundungen vorgekommen. Mehrere Messbuden wurden demolirt. Am 8. war Alles ruhig. (Brsl. Z.)

Rußland. Die Stadt Kremenbug ist am 26. Aug. von einem furchtbaren Brand heimgesucht worden, mehr als 350 Häuser sind ein Raub der Flammen, der Schaden beträgt 800,000 S.-Rub.

Vier Bauern, Johann und Stephan Solecki, Franz Musiak und Sebastian Chmura im Dorfe Welmina waren von Joseph Walezkyński in Zielonka aufgeredet worden, mit ihm über die Grenze zu gehen und sich dort an die Insurgenten anzuschließen. Sie zeigten dies jedoch den Behörden an und haben dafür jeder einen Orden und 30 S.-Rubel Geld bekommen. (Ztg.-h.)

Der bekannte Chemiker, Herr Kunge in Dranienburg rath, um die Kartoffeln, besonders solche, welche sogenannte Pocken haben, von der drohenden Fäulniß zu retten, folgendes Mittel: Man wasche die Kartoffeln und sondere die guten, die man aufbewahrt, von den schlechten. Diese werden geschält und wie gewöhnlich gekocht oder gedämpft und in Kartoffel-

brei verwandelt, den man mit trockenem Mehl in einen steifen Teig zusammenknetet. Aus diesem Teig macht man Kuchen, schiebt sie in den Backofen und läßt sie trocknen. Noch besser ist es, man rollt den Teig aus, schneidet schmale Bänder davon wie Nudeln und trocknet sie auf Horden. Man hat nun einen ganz vorzüglichen Nahrungstoff, der sich Jahre lang aufbewahren und in allen Formen verspeisen läßt. Mit Milch gekocht sind diese Nudeln ein viel angenehmeres Essen als die pampfige Mehlsuppe. In Fleischbrühe schmecken sie ganz vorzüglich. Auch kann man sie mit Bier oder Wein anrichten. In Salzwasser gekocht geben sie mit Butter und Käse ein eben so gutes Essen wie die italienischen Maccaroni. Auf 16 Pfund Kartoffelbrei sind 3 — 4 Pfund Mehl hinlänglich, und diese geben dann 10 Pfd. trockene Nudeln.“

— In Konstantinopel fand vom 27. zum 28. Aug. wieder eine große Feuerbrunst statt, welche mehrere hundert Häuser in Asche legte, darunter den großherlichen Palast, welchen Fathi Achmed Pascha bewohnte. Mehrere Menschen verloren dabei das Leben. (Brsl. Z.)

Angewandte Fremde.

Den 11. Sept. Im Deutschen Hause: Hr. Optikus Stein a. Schweidnitz, Hr. Stud. med. Tschierschky a. Breslau, die Hrn. Kauf. Nolde a. Düren und Sachs a. Coblenz. — Im Weißen Hause: die Hrn. Kauf. Gadebusch a. Stettin u. Wangemann aus Düren. — Im Ischammerhofe: Hr. Apotheker Rodewald u. Hr. Kaufm. Brühl a. Schmiegel, Hr. Gutshof. Kinnert a. Strassburg. — Im Braunen Hirsch: Hr. Rfm. Bechtold a. Dresden, Hr. Rentm. Mettenschelz a. Wioska. — In den Linden: Hr. Commis Frank a. Görlitz, Hr. Kaufm. Brühl a. Schmiegel. — Im Weißen Schwan: die Hrn. Kauf. Dürenfurth a. Lüben und Lachmann a. Lissa. — Den 12. Im Deutschen Hause: die Hrn. Kaufleute Schrickel a. Leipzig u. Werner a. Berlin, Hr. R. Gutshof. Skorzemski a. Neffa. — Im Weißen Hause: die Hrn. Kauf. Nethe a. Magdeburg, Basing a. Croffen a. d. Oder und Waltherr a. Mainz. — Im Ischammerhofe: Hr. Rfm. Rosenberger a. Berlin, Hr. Gutshof. Jänicke a. Breslau. — Im Braunen Hirsch: Hr. Amtm. Zedler

u. Hr. Gutsbef. Jäckel a. Jäfersheim, Hr. Pastor Gerlach a. Wollstein, Hr. Cand. Weiske a. Posen. — Den 13. Im Deutschen Hause: Hr. Kfm. Bremer a. Berlin. — Im Weißen Hause: die Hrn. Kaufm. Rohmann u. Schulze a. Berlin.

Gebraute, Geborene und Gestorbene.

Gebraute.

Evang. K. Den 10. Sept. der Jagd. G. Wätsch aus Kl. Vorwerk, mit Jgfr. Mar. Elis. Miethe daselbst. — Den 11. der Sattler A. Bogdan hier, mit Anna Dor. Schmidt aus Gnesen.

Christkath. Gem. Den 10. Sept. der Grenzauferseher B. Kern in Görlitz, mit Joh. Em. Brunn.

Geborene.

Evang. K. Den 30. Aug. dem Bürger u. Schuhmachermeister G. Nerlich ein Sohn Carl Gustav Adolph. — Den 4. Sept. dem Inspector G. J. Reikner in Tschopitz eine Tochter Anna Leonore Maria. — Den 9. dem Nachtwächter J. A. Krüger ein tochter Sohn. — Den 12. dem Häusler J. Fr. Heisler in Biegnitz eine Tochter Marie Elisabeth.

Arn. K. Den 27. Aug. dem beritt. Gendarm von der 6. Gendarm. Brig. C. W. G. Menzel ein Sohn Richard Emil Gotth. — Den 27. dem Bombardier von der 8. Comp. 5. Art. Brig. M. A. Pfähler eine Tochter Anna Valaska Louise.

Christkath. Gem. Den Einwohner J. G. Niedel ein Sohn Carl Herm. — Dem Bürger und Hornbrechlermeister J. C. Reinert ein Sohn Carl Paul Albert. — Dem Bürger, Buchbinder und Galanteriearbeiter Krebs eine Tochter Joh. Ida.

Gestorbene.

Evang. K. Den 10. Sept. dem Dekonom u. Senator H. E. Müller eine Tochter Joh. Carol. Malwine, am Nervenfieber, 9 J. (No. 593.) — Den 13. dem Justiz-Verweser C. J. G. Albinus eine Tochter Paul. Fried. Bertha, an Krämpfen, 2 J. 3 M. 18 T. (No. 192.) — Den 12. der Häusler G. Fenger in Klein-Grätz, an Brustentzündung, 65 J.

Arn. K. Den 13. Septbr. dem Unteroffizier von der 4. Comp. 6. Inf. Rgt. u. Commandanturschreiber J. G. H. Braun eine Tochter Anna Carol., am Schlagfluß, 9 W. 1 T.

Inserate.

Stadtverordneten-Versammlung.

Montag den 18. dies. Mts. Nachmittags 2 Uhr.

Tagesordnung:

1. Bürgerrechtsgesuch des Schuhmachergesellen Franz Reymann von hier.
2. Revisions-Protokoll der Kammerei-Hauptkasse pro August nebst Abschluß.
3. Berichte über die Kammerei-Verwaltung der Städte Gühran und Schweidnitz aus dem Jahre 1847.
4. Antrag des Stadtverordneten Gewiese wegen Veröffentlichung seiner in der Versammlung vom 21. v. M. abgegebenen Erklärung.
5. Gesuch wegen Unterstützung für die Wittve des verstorbenen Uhrstellers Schaller.
6. Mittheilung des Magistrats über die Abhaltung eines zweiten sogenannten Herbstwollmarkts.

7. Bericht des Forstamtes über die Auffuchung eines Braunkohlenlagers.

8. Gesuch des Kontrolleur Kleesattel um Assistentz im Servis-Amte und Erstattung eines erlittenen Verlustes.

9. Erwiderung des Magistrats, betreffend die Aufstellung einer Laterne am Schäferberge.

10. Antrag, betreffend die Anfuhr von Bau- und Nutzholzstücken aus dem Stadtförste.

11. Desgleichen betreffend die Anfuhr des Deputatholzes.

12. Erwiderung des Magistrats auf die Beschlüsse der Versammlung in Betreff des Verkaufs des Brennholzes.

13. Bericht der betreffenden Kommission wegen Errichtung eines Wittwen-Pensions-Fonds für hiesige Kommunal-Beamte.

14. Bericht der Sanitäts-Commission.

15. Pacht-Contract-Bedingungen und Anschläge von baulichen Einrichtungen zur Verpachtung der Kammerei-Güter.

Glogau den 14. Sept. 1848.

Der Stadtverordneten-Vorsteher

Heitemeyer.

Um den vielen Anfragen wegen der Lotterie zur Unterstützung der Christkatholiken zu genügen, machen wir nochmals die Anzeige, daß selbige Mitte Oktober stattfinden soll. Wir ersuchen daher die gütigen Geber, die unser Unternehmen zu unterstützen beabsichtigen, bis dahin uns ihre freundlichen Gaben zuzustellen. Loose sind bei Frau Schuhmacher Klein, Frau Justizräthin Zickursch, Herrn Buchbinder Schors und Frau B. Bähig zu haben.

Glogau den 7. September 1848.

Der Frauen-Berein zur Unterstützung der Christkatholiken.

Die Versammlung der Volksschullehrer Glogauer Kreises ist auf Sonnabend den 16. September Vormittags 9 Uhr festgesetzt. Zur Beilegung etwaiger Zweifel und Mißverständnisse erlaube ich mir die Mittheilung, daß bereits am 7. d. der in Breslau versammelten Provinzial-Lehrer-Conferenz ein Schreiben des Ober-Präsidiums übergeben wurde, in welchem zur Abhaltung einer freien Kreis-Lehrerversammlung ein schulfreier Tag bewilligt wird. Die Veröffentlichung dieser Verfügung wird wahrscheinlich erst in künftiger Nummer des Liegnitzer Amtsblattes erfolgen. Da wichtige Angelegenheiten zur Sprache kommen werden, ladet zu recht zahlreicher Theilnahme ein.

Glogau den 14. September 1848.

C. Ansförge,
Deputirter.

Sonntag den 17. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr im Guldenschen Gasthause zu Brostau
Versammlung der Mitglieder des Vereins der Musikalbesitzer des Glogauer Wahlkreises.
Glogau den 14. September 1848.

Der Vorstand des Vereins.

Sonntag den 17. September Nachmittags 2 Uhr
Versammlung der christkatholischen Gemeinde im
Schauspielhause.

Der Vorstand.

**Versammlung der Wahl-
männer Glogauer Kreises**
Sonntag den 17. September zwei
Uhr bei Gilden in Brostau.

Weitere Besprechung der Gemeinde-Ordnung.
Hoffentlich der in voriger Versammlung zugesagte
Vortrag über die Beschlüsse der Breslauer Lehrer-
Conferenz.

Glogau den 14. September 1848.

Der zeitige Vorstand.

In Folge des vom deutsch-völksthumlich-constitutionellen Vereine unter dem 20. Aug. erlassenen Aufrufes hatten sich am 10. September im hiesigen Schauspielhause 89 Deputirte von Vereinen, Stadt- und Land-Gemeinden, behufs Berathung der Gemeindeordnung eingefunden. Es waren namentlich Deputirte der Wahlmänner des Lübener Kreises, der Wahlmänner des Steinauer, Sprottau, Grünberger, Bunzlauer und Glogauer Kreises, des demokratischen Vereins zu Guhrau, des Vereines für Bürgerwohl zu Fraustadt, des Vereines der Freisinnigen zu Grünberg, des Vereines zu Primkenau und der Stadt Fraustadt erschienen. Außerdem hatten viele Gemeinden des Glogauer Kreises besondere Deputirte gesendet.

Der Vorsitz in der Versammlung wurde durch Acclamation der aus neun Mitgliedern bestehenden Deputation des Glogauer Vereines übertragen, sodann aber aus der von diesem Vereine aufgestellten Tagesordnung sogleich die wichtigsten Prinzipienfragen zur Berathung gestellt.

Die darauf eröffnete und von 10 Uhr Vormittags bis Nachmittags 4 Uhr ununterbrochen mit Lebhaftigkeit und Eifer fortgeführte Debatte hat wiederum durch ihre Resultate bewiesen, daß die Ansichten und Wünsche der Demokraten nicht mehr Ansichten und Wünsche einer kleinen Parthei, sondern vielmehr die Ansichten und Wünsche der ungeheuren Mehrheit des Volkes sind.

Die Versammlung nahm überall bei allen wichtigen Fragen fast mit Einstimmigkeit die im Entwurfe der Linken aufgestellten Grundsätze und Anordnungen an, und wünschten nur in einzelnen, nicht sehr erheblichen Punkten eine Abänderung dieses Entwurfes.

So wurden die Anträge:

daß eine Gemeindeordnung nach denselben Grundsätzen für Stadt- und Land-Gemeinden auszuarbeiten sei, daß der Regierung des Staates jeder Einfluß auf die Gemeinde-Angelegenheiten, namentlich auch die Bestätigung des Gemeinde-Vorstandes zu entziehen sei;

daß die Gemeinde durch Gemeinde-Versammlungen, Gemeinde-Rath und Gemeinde-Vorstand (nicht Bürgermeister und Beigeordnete) vertreten werde, daß jeder Gemeinde die Verwaltung der

Polizei in ihrer Gemarkung zustehen sollte, einstimmig angenommen.

Auch hinsichtlich der Frage:

wem das Gemeinde-Bürgerrecht zuzugestehen sei? wurden die Grundsätze des Entwurfes der Linken §. 10 der Gemeinde-Ordnung angenommen, und nur dahin abgeändert:

daß nicht schon ein Aufenthalt von 6 Monaten in der Gemeinde, sondern ein Aufenthalt von einem Jahre zur Erwerbung des Gemeinde-Bürgerrechtes erforderlich sei, daß es jedoch der Gemeinde freistehen solle, auch vor Ablauf des Jahres das Bürgerrecht zu erteilen.

Somit wurde jeder Census als Bedingung des activen Bürgerrechtes verworfen.

Die vielfachen, die Detail's der Gemeinde-Ordnung berührenden Beschlüsse bedürfen hier einer Erwähnung nicht. Zum Schlusse wurde der Deputation des Glogauer Vereines die Abfassung der Petition an die National-Versammlung auf Grund der gefaßten Beschlüsse übertragen.

Während der Versammlung wurde auch von den Mitgliedern derselben, mit wenigen Ausnahmen, eine Adresse an die National-Versammlung, in welcher derselben für die Annahme des Stein'schen Antrages gedankt wird, unterzeichnet.

Nach der Versammlung vereinigten sich viele der Theilnehmer und der Mitglieder des Glogauer Vereines zu einem sehr heiteren, durch vielfache Trinksprüche belebten Mittagsmahle in der Plan-tage. —

Das Protokoll über die am 10. September im Schauspielhause abgehaltene Versammlung, so wie die in Folge der gefaßten Beschlüsse entworfene Petition wird bis zum 24. September den einzelnen Deputirten jener Versammlung von uns mitgetheilt werden.

Glogau den 12. September 1848.

Das Comité des deutsch-völksthumlich-constitutionellen Vereines.

Dringende Bitte an alle evangelische Glaubensbrüder.

Durch das den hiesigen Ort am 2. Juni 1846 betroffene große Brand-Unglück, bei welchem auch die hiesige katholische Pfarrkirche ein Raub der Flammen wurde, sind die am hiesigen Orte und der Umgegend wohnenden evangelischen Christen, welche sich seit dem Jahre 1838 zu einem Gemeinde-Verbande vereinigt haben, und bis zu jenem Unglückstage durch die Freundlichkeit ihrer katholischen Brüder sich zu Abhaltung ihrer religiösen Andacht in der hiesigen katholischen Begräbniskirche 12 Mal im Jahre vereinigen durften, dieser Wohlthat ver-lustig gegangen, weil von da ab die Katholischen jenes Gotteshaus zur eigenen Andacht bedurften. Die Gemeinde hat daher den Entschluß gefaßt, um nicht länger in profanen Orten mit ihren Heiligtümern zu Abhaltung des Gottesdienstes herum-ziehen zu müssen, ein eigenes Gotteshaus zu bauen, und zu diesem Endzweck freiwillige Beiträge nach ihren Kräften dargebracht. Allein diese in Ver-

Einigung mit den durch hohe Sönnner theilweise verabreichten Baumaterialien langen dennoch bei weitem nicht hin, dieses Werk, welches bereits begonnen, zur Endschafft zu führen. — Da uns bei den gegenwärtigen politischen Wirren jede Hülfe aus Staatsfonds abgesprochen worden, so wagen wir einen Hülferuf an unsere evangelische Glaubensbrüder im preussischen Vaterlande, deren Wohlthätigkeitsstimm sich, so oft es galt, ihre hülfsbedürftigen Glaubensgenossen zu unterstützen, stets bewährt hat, indem wir dringend bitten: uns zu dem beregten Bau eine freundliche Beisteuer geneigtest zukommen zu lassen.

Guttag in Oberschlesien, den 16. Aug. 1848.

Vorstand der evangel. Gemeinde.

Weishaupt. Arnt. Mielchen.

Der Unterzeichnete kennt die dasigen Verhältnisse als Augenzeuge, die evangelische Gemeinde zu Guttag zählt ohngefähr 3 bis 400 Seelen, und kann sich einer Andern nicht anschließen, weil unter 3 bis 5 Meilen Entfernung keine evangelische Kirche vorhanden ist. In der Umgegend von Guttag leben auch noch Evangelische zerstreut, besonders Bergleute aus dem Mansfelde, welche in die für sie sehr schmerzliche Nothwendigkeit versetzt werden, ihre Kinder in eine andere Kirche erziehen zu lassen, weil ihnen die Gelegenheit einer evangelischen Kirche und Schule fehlt, auch sie würden durch die Gründung eines evangelischen Kirchensystems in Guttag Abhülfe erlangen.

Wohl ist die Zeit nahrunglos und drückend, doch, Gott sei Dank, in Glogau und seiner Umgegend weit weniger als dort, so daß es den hiesigen und auswärtigen, bekanntlich so sehr zur Ausübung von Wohlthaten geeigneten Glaubensverwandten zu einer Gabe für arme Glaubensbrüder noch ausreichen wird, um welche der Unterzeichnete so dringend als ergebenst bittet, zu dessen Annahme die Expedition d. Bl. gern bereit ist.

Glogau, den 12. Sept. 1848.

Seidner,

Steuer-Inспекtor.

Für die Abgebrannten zu Quaritz sind ferner nachstehende Beiträge eingegangen:

Von der Gem. Grabig 22 Scheffel 10 Megen Roggen; von der Gem. Karitsch 17 Scheff. 5 Mdg. Roggen und 54 Geb. Stroh; v. Gastwirth Dieke aus Hainbach 2 Scheff. Roggen; v. Dom. Dalkau 4 Scheff. Erbsen u. 4 Scheff. Roggen; v. e. Ungen. aus Quaritz 1 Thlr. u. ein halbes Schock Stroh; v. Dom. Altgabel 2 Scheff. Roggen; v. d. Gem. Altgabel 2 Scheff. 3 Mdg. Roggen u. 30 Gebund Stroh u. 1 Thlr. 3 Sgr.; v. Dom. Kl.-Schirndau 10 Scheff. Roggen u. 2 Thlr.; v. d. Gem. Milbau 10 Scheff. 10 Mdg. Roggen, 10 Scheff. 10 Mdg. Gerste, 2 Schock 24 Geb. Stroh; v. Dom. Würchwitz 10 Scheff. Hirse; v. Hrn. Kaufm. Schorsch in Quaritz 1 Thlr.; v. e. Ungen. aus der Umgegend 10 Thlr.; v. Wundarzt Parnitzke in Quaritz 1 Duc.; v. Wab. Seidel in Quaritz 1 Thlr.; v. Hrn. Wende in Dalkau 1 Thlr.

Für diese Gaben der Liebe statten wir im Namen der Abgebrannten hiermit den innigsten Dank ab, und sind gern bereit, noch fernere Gaben in Empfang zu nehmen.

Quaritz, den 12. September 1848.

Das Comité zur Unterstützung der Abgebrannten.

Geb. v. Tschammer. Flössel, Pastor.

Sander, Gerichtscholz.

Nachruf an Malwine Müller.

Du sinkst in's Grab, zu früh für all' die Deinen,
Die Dich so innig und so heiß geliebt!
Und voller Schmerz und Trauer um Dich weinen,
Denn ihres Lebens Freude ist verblüht!
Die letzte Hoffnung, die sie reich beglückte,
Warst Du, so kindlich, treu und gut gesinnt;
Und Alles, was ihr Dasein hier noch schmückte,
Ist nun dahin mit Dir, geliebtes Kind!

Doch wollen wir deshalb nicht trostlos weinen,
Und hoffend denken an ein Wiedersehn,
Wo all' die Seligen sich froh vereinen,
Die hier im Leben sich so nahe stehn!
Die theure Mutter, die vorangegangen
In jenes bessere, sel'ge Heimathland,
Wird froh verklärt, Dich liebend dort empfangen,
Wo sie einst schon die jüngere Schwester fand! —

Dies tröste uns, beim Hinblick auf Dein Grab,
Das Deine theure Hülle nun umschließet.
Gleich einem Saatkorn sinkt Dein Leib hinab,
Das neu belebt einst herrlicher entsproßet!
Der Geist schwingt sich verklärer, hell und rein,
Zu seinem Gott und Vater nun empor,
Damit er könne ewig selig sein,
Lobpreisen ihn in voller Engel Chor!

Drum trocknet auch, Ihr Lieben, Eure Thränen,
Erhebt zum Himmel Euren trübten Blick,
Es bringt kein Jammern und kein danges Sehnen,
Die wir geliebt, auf Erden hier zurück!
Der Vater, der sie einstens Euch gegeben
Zur Freude und zum Trost, für kurze Zeit,
Er führte liebend sie in's bessere Leben,
Zu einer ewig schönen Herrlichkeit!

Begräbniß. Verein. 121ster Todesfall: Preuß, Christiane, geb. Kosche, Wittwe; an deren Stelle unter No. 78.: Burghardt, Henriette, geb. Wandel, Hausknechtsfrau.

Auf der Niederschlesischen Zweigbahn sind in der Woche vom 3. bis 9. September 1848 gegen Bezahlung 1741 Personen befördert worden.

Allen denen, welche mir am Grabe meiner lieben Tochter eine so rührende Theilnahme gezeigt haben, sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank.
Glogau den 14. September 1848.

C. Müller.

Von wegen dem Schießen in Milbau sind so verschiedene Meinungen, daß man gar nicht weiß, woran man ist; der Eine sagt, die Hinterviertel haben keine bekommen und sind davon gelaufen, der andere sagt, das Fleisch hat sich verschossen oder verkrümelt. Ich bin der Meinung, daß es der Herr Scholz in Milbau gern sieht, wenn jeder Gast befriedigt nach Hause geht, wer kann aber dafür, daß bei der Theilung des Fleisches so viel am Beil hängen bleibt.

Einer der auch etwas gewonnen hat.

Der Pastor Dümichen in Herrndorff als Freund. (??)

In Nr. 63 dieses Blattes, worin Sie gegen die Trennung der Schule von der Kirche so entschieden auftreten, führen Sie fünf Fälle von Lehrern an, die Sie angeblich erlebt haben, und wodurch Sie beweisen wollen, wie nothwendig es sei, die Lehrer noch ferner der Willkür der Geistlichen zu überlassen.

Wenn wir uns auch nicht dazu berufen fühlen, mit Ihnen darüber zu debattiren, so veranlaßt uns doch der ad 1. von Ihnen angeblich erlebte, ganz entstellte aufgeführte Fall, gegen Sie öffentlich aufzutreten, wenn uns nicht alles Kindesgefühl abgesprochen werden soll.

Wir, die beiden Söhne des bereits vor 18 Jahren dahingeschiedenen Lehrers, protestiren hiermit öffentlich und feierlichst gegen Ihre, alles kindliche Gefühl empörende Behauptung: »unser guter Vater sei am delirium tremens verstorben«, und erklären dies für eine Unwahrheit, da, wie der vielleicht noch lebende Arzt unseres Vaters, die noch vorhandenen Recepte, so wie das Begräbnißbuch und die Bewohner von Weisholz bezeugen werden: daß eine abgehende Krankheit und nicht delirium tremens die Ursache des Todes war! —

Wir sind weit entfernt, etwa bestreiten zu wollen, als habe unser seliger guter Vater nicht manchmal aus Gram und Aerger ein Gläschen zu viel getrunken, so verräth Ihre Angabe den Hinterbliebenen gegenüber nicht einen Funken von Barmherzigkeit, und ist es jedenfalls eine große Lieblosigkeit und Anmaßung, wenn Sie, als so selbstgerechter Seelforger und **Freund** (??) denselben noch nach dem Tode verdammen und öffentlich an den Pranger stellen wollen! —

Daß übrigens unserm guten Vater im dienstlichen wie im Privat-Leben häufiger Aerger verursacht wurde, und wer dazu namentlich sehr häufig Veranlassung war, werden Sie — müssen Sie wissen, wenn Ihnen Ihr damaliges Verhältniß als **Freund** unserm Vater gegenüber, besonders aber das in den letzten Lebensjahren, nicht aus dem Gedächtniß entschwunden ist, oder es läugnen wollen! — und mögen Sie aus Nachsiehendem das dafür Sprechende entnehmen; — hören Sie zu:

Es war am 18. December 1830, am Sterbetage unsers uns unvergeßlichen Vaters, als derselbe noch in den letzten Stunden seines Lebens gegen seinen jüngsten Sohn Rudolph (Schreiber dieses) die Worte aussprach: der Pastor ist mein Tod!! — und müssen wir uns somit der bereits geschienenen Erklärung unserer jüngeren Schwestern in Nr. 65 dieses Blattes anschließen, wonach das Publikum im Stande sein wird, Ihnen und unserm seligen Vater das Urtheil zu sprechen.

Wie oft haben Sie, nicht sowohl von der Kanzel herab, als in den von Ihnen (aber nur kurze Zeit gestatteten) abgehaltenen Abends-Beistunden, unter heißen Thränen über das schöne Wort Bruderliebe, über das biblische Splitter- und Balken-Gleichniß gesprochen — zur Nächstenliebe aufgefordert, die Hände gefaltet und die Augen gen Himmel gerichtet, und jetzt — jetzt

händeln Sie selbst als Prediger gegen Ihre eigenen Worte, und richten über Todte? — Lassen Sie die Todten ruhen! und lesen Sie nicht ohne Empfindung das Aufreten der braven Schüler unsers verstorbenen Vaters gegen Sie.

In Nr. 66 dies. Bl. sagen Sie ferner, daß Sie nicht die Absicht hatten, den etwa noch lebenden Angehörigen, durch Ihr öffentliches Auftreten, wehe zu thun — glauben Sie denn, Herr Pastor Dümichen, daß unsere Liebe und Dankbarkeit gegen unsern schon so lange entschlafenen guten Vater in uns erloschen und das Kindesgefühl abgestumpft ist? — mögen Sie dazu fähig sein, — wir aber nicht.

Ferner sagen Sie: »was ich der Frau des Verstorbenen in leiblicher und geistiger Beziehung gewesen bin, darüber schweige ich; besser wäre es allerdings gewesen, Sie hätten ganz geschwiegen, dann hätten Sie nicht wieder aufs Neue unsere Achtung gegen Sie hervorgezogen!! —

Herr Pastor Dümichen, was sind Sie denn nun eigentlich unserer seligen Mutter gewesen? — versprochen haben Sie viel — gethan gar nichts! wenn anders Sie nicht etwa auf die verabreichten frommen Büchelchen, Ihre gedruckten Predigten, hindeuten und mit in Anrechnung bringen wollen! —

Diese unsere erste, aber auch zugleich letzte Erklärung waren wir unserem verstorbenen guten Vater und uns selbst schuldig. —

Berlin am 9. September 1848.

Rudolph und Eduard Sander.

Herrn Scholz Ullmann zur Abfertigung.

Es ist der Ortsgerichte Pflicht und Schuldigkeit, die in Dörfern vagabondirenden Bettler, Ruhestörer und Diebe anzuhalten und unschädlich zu machen. Es wäre darum sehr unpassend, wenn ich als Lehrer meine Schullasse verlassen und aufdringliche Bettler festhalten wollte; man würde dann sagen: das ist nicht deine Sache, dich mit solchen Leuten auf der StraÙe herumzubalgen, bekümmere dich um deine Schule. Auch muß ich meine körperliche Schwäche bekennen, zumal wenn ich mich mit Ihrer kolossalen Form vergleiche, und Sie selbst sagten mir ja, als ich Sie zum Festhalten des Musfikanten aufforderte: das könnten Sie nicht, es mache Ihnen zu viel Umstände, es müßten wenigstens 4 Mann dazu sein; wie können Sie mir zumuthen, daß ich ihn allein festhalten sollte? Uebrigens war dieser Maurer, der aus Arbeitscheu auf der Geige kränkelnd von Haus zu Haus wandert und schon durch seine Aufdringlichkeit und groben Schimpftreden bekannt ist, kaum zwanzig Schritt von Ihnen entfernt, als ich Ihre Hülfe nachsuchte, und konnte durch Zurückerufen leicht erreicht werden, um wenigstens nach dessen Legitimation und Namen, da Sie selbigen nicht wußten, zu fragen. Auch ist Ihnen ein Flurschütz zur Hülfe in der Ortspolizei von der Gemeinde beigegeben; daß Sie mir sagten: ich könne bei der Polizei-Verwaltung den Störer in meiner Amtswirksamkeit verklagen, drückten Sie eben aus, daß Sie mir nicht helfen möchten; also Sie Starker waren schwach. Es ist eine traurige Aussicht für uns Jätschauer, wenn wir nur Hoffnung auf die Glogauer Polizei haben sollen, da möchten wir wohl bei jeder Kleinigkeit dem Polizei-

Nath pfeifen, und kann erst Mord und Todtschlag vorkommen, ehe Hilfe kommt. Sind nicht schon arme bettelnde Kinder hier aufgegriffen und über die Dorfsgrenze transportirt worden, nachdem man ihnen die vielleicht größtentheils in andern Dörfern gesammelten Brotsstücken abgenommen hatte? Warum zeigen Sie sich hier so kraftlos und lassen einen arbeitsfähigen vagabondirenden Menschen die Leute mit Aufdringlichkeit und Grobheit belästigen und die Thätigkeit in der öffentlichen Schule stören.

Sie zeihen mich zwar des kleinlichen Geizes; ich weiß es aber genau, Sie glauben selbst nicht daran; ich stelle es auch jedem meiner Bekannten anheim, wenn er Handlungen des Geizes von mir kennt, dieselben öffentlich zu nennen.

Ob mir ferner christliche Liebe fehlt, das werden meine Schulkinder am besten wissen, mit denen ich alle Tage verkehre, auch die übrigen Leute im Dorfe, ob ich mich jemals gegen sie lieblos gezeigt habe, darüber will ich nicht urtheilen. Uebrigens beweist es mehr Liebe, um auf Ihre Thatsache zu kommen, wenn man einen Menschen auf seine schwache Seite aufmerksam macht, als sie durch Schönheitspflästerchen zu verdecken.

Was den vierten Punkt in Ihrem gehässigen Inserate anbelangt, zeigen Sie sich sehr taktlos. Ich habe Sie und den Ort nicht genannt, als ich den Polizeifall veröffentlichte, mich selbst konnte ich auch nicht nennen, denn sonst würden diese ja bekannt worden sein, und da außer zwei Zeugen kein Mensch etwas davon wußte, konnte durch mein Inserat auf Ihre Persönlichkeit in den Augen des Publikums kein Schatten fallen. Ich habe also die richtige Form gewählt, um Niemanden zu verleunden, aber doch ein Beispiel miserabler Handhabung der Polizei zu nennen. Daß Sie durch Ihre Ungeschicktheit, indem Sie selbst Ort und Namen dem Publikum übergaben, und dabei so gehässig gegen mich austraten, und durch die Sache prostituiert sind, dafür kann ich nicht. Uebrigens erlaube ich Sie um der guten Sache willen hiermit noch: Nehmen Sie sich der polizeilichen Ordnung hiesigen Orts nur schon kräftig an; lassen Sie des Nachts öfterer Patrouillen durch und um das Dorf gehen, damit man die nächtlichen Feld- und Gartendiebe besser kennen lernt und erwischt.

Auch möchte das Gesinde, das ohnedem hieports durch zu häufige Tanzmusiken verdorben, und dessen letzter Dreier verübelt wird, ehe die liebe Seele Ruhe hat, nicht die halbe Nacht pfeifend und lärmend durch die Straßen ziehen dürfen; und entgegenende Inserate lassen Sie erst dann in Zukunft ins Wochenblatt setzen, wenn Sie vorher persönlich werden angegriffen sein.

Jätschau.

A. Opitz, Lehrer.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Holzes für das hiesige Gericht und die Kustodie für diesen Winter soll an den Mindestfordernden in dem auf

den 2. Oktober d. J. Vormittags 11 Uhr vor dem Herrn Rentanten Plesner anstehenden Termine verdingen werden.

Glogau den 7. September 1848.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Sartmann.

Bau- und Nugholz-Verkauf im Gr.-Glogauschen Stadtsforste.

Aus den Schlägen pro 1849 dürften ungefähr 4 bis 500 der schönsten Kiefern Bau- und

Nugholzstücke zum Verkauf gestellt werden können, hierauf reflectirende Käufer ersuchen wir, ihre Anmeldungen bis zum 20. Oktober c. portofrei an uns einzusenden, und sollen ihnen alsdann die Verkaufsbedingungen mitgetheilt werden.

Glogau, den 12. September 1848.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für den Monat September 1848 verkaufen die nachstehend genannten Bäckermeister

a. die größte Semmel:

Hr. Jügelst, Br. Str. No. 634. f. 6 pf. 11 Lth.

Hr. Ernst Krause, Bln. Str. 166 f. 6 pf. 11 Lth.

b. das größte Weißbrot:

Hr. A. Krause, Ring No. 37. f. 1 sgr. 1 Pfd. 4 Lth.

Hr. Linke, Langestr. No. 295. f. 1 " 1 " 4 "

Hr. Wohlfahrt, Kpfstr. 281. f. 1 " 1 " 4 "

c. das größte ordinaire Brot:

Hr. Fr. Röhr, Mhstr. No. 402 f. 2 sgr. 2 Pfd. 25 Lth.

Hr. Conrad, Dom No. 10. f. 2 sgr. 2 Pfd. 24 Lth.

Hr. A. Krause, Ring No. 37. f. 2 sgr. 2 Pfd. 24 Lth.

Hr. Linke, Langestr. No. 295. f. 2 sgr. 2 Pfd. 24 Lth.

Hrn. D. Röhr's Erben Paradeplatz No. 135. für 2 sgr. 2 Pfd. 24 Lth.

Die hiesigen Fleischer verkaufen:

1. das Pfd. Rindfleisch für 3 sgr.

2. das Pfd. Kalbfleisch für 2 und 2 1/2 sgr.

3. das Pfd. Schöpsenfleisch für 3 sgr.

4. das Pfd. Schweinefleisch für 4 sgr.

Glogau den 13. September 1848.

Der Magistrat. Polizei-Verwaltung.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß des versipflichten Publikums, daß in diesem Monate wiederum ausnahmsweise die Zahlungen vom 20. bis incl. 25. stattfinden sollen.

Glogau den 14. September 1848.

Der Magistrat.

Aufforderung

an alle, hier in Arbeit stehende Gesellen, sich Freitag den 15. Abends 8 Uhr in der Heidler'schen Bierhalle einzufinden.

Tagesordnung.

1. Wahl eines Committee's,
2. Berathung über Entwurf der Statuten,
3. Adresse an die Nationalversammlung.

Wir richten an alle Herren Meister, welche Gesellen haben, die Bitte, dieselben auf diese aufmerksam machen zu wollen.

Sämmtliche Altgesellen der bis jetzt betheiligten Gewerbe.

Den zu Milkau, unweit Reustädte! gelegenen Gasthof „der kleine Gielmann“ genannt, wozu auch Land gehört, bin ich Willens, sofort zu verpachten. Kautionsfähige Pächter erfahren bei mir auf portofreie Anfrage die näheren Bedingungen.

Freistadt den 12. September 1848.

Der Roshändler Kerreter.

Auktions-Anzeige.

Montag den 18. Septbr. d. J. Nachmittags 2 Uhr und folgende Tage sollen im Hause des Herrn Kaufmann Sonnek, Kleine Kirchstraße, die Nachlaß-Effekten des Oberlandesgerichts-Raths Grafen v. Posadowski, als: einiges Silbergeräth, Porzellan, Gläser, Mahagoni- und andere Meubles, Uniform- und Civilkleider, Bücher juristischen und andern Inhalts u. öffentlich, meistbietend versteigert und gegen Baarzahlung in Cour. verabfolgt werden.

Krieger, Königl. Auktions-Commissar.



Alle Sorten Brennholz

sind bei mir in vorzüglicher Qualität und Maaß, so wie ganz trocken vorrätig; ich empfehle solche von heute ab

zu herabgesetzten Preisen

C. E. Contenius.

An den neuen Schiedsmann von Jätschau, Herrn Bauergutsbesitzer Britsch daselbst.

Deine Wahl zu dem Schiedsmanns-Amte ist also bestätigt worden, und ich wünsche Dir viel Glück, d. h. „Vertrauen“ dazu, welches Du Dir wohl zu erwerben bemüht sein wirst. Aus der Wahl allein kann der Besitz des Vertrauens gewiß nicht gefolgert werden, vielmehr kann man dieselbe auch als einen Versuch ansehen, und ich glaube, daß letzteres Motiv die Wahlmänner hauptsächlich geleitet hat. Wir dürfen also von Deiner Seite hinfort alles Gute hoffen, namentlich so viel an Dir liegt, die Erhaltung des theuren Friedens in dieser Zeit, und meinerseits spreche ich noch den Wunsch aus, daß künftig, nachdem Du Schiedsmann geworden bist, ein Bombardement mit Steinen nicht mehr vorkommen möge. — Diesen offenen Brief wirst Du übrigens nicht auffallend finden, da Du selbst, gleich Anfangs, von dem Gebrauch der Pressefreiheit uns eine Probe gegeben hast.

Jätschau den 14. September 1848.

Senftleben,
auch Bauergutsbesitzer.

Da Herr Tischlermeister Mehne keine Glogauer Gesellen mehr braucht, so wäre demselben zu rathen, sich von Berlin welche kommen zu lassen; bei diesen ist Brutalität weniger anwendbar, und Herr Mehne könnte von denselben mehr Bildung lernen. — — Sehr zu wünschen.

In der Stadtbrauerei

ist Dienstag den 19. September früh 47 Uhr

Jung-Weißbier

und Mittwoch den 20. September früh 47 Uhr

Jung-Weißbier

zu haben. Glogau den 14. September 1848.

Die Administration der Brau-Commune.

Denjenigen, welche es interessiert, sei zur Nachricht, daß ich jetzt wieder beständig hier bleibe.

Glogau, den 14. September 1848.

Dr. Wollenhaupt,
Bataillons-Arzt.

Zu verkaufen sind zwei Hobelbänke. Wo? ist in der Exp. d. Bl. zu erfragen.

Glogau-Beuthen-Neusalzer Chaussee.

Die resp. Aktionaire des Vereines der Glogau-Beuthen-Neusalzer Chaussee werden zu einer General-Versammlung auf den 30. September d. J. Vorm. 10 Uhr im hiesigen rathshäuslichen Sessionszimmer mit dem ergebensten Bemerken hierdurch eingeladen, daß die Ausbleibenden durch die Beschlüsse der Anwesenden verbunden werden.

Gegenstände der Berathung und Beschlusssammlung sind:

1. die Beschaffung der fehlenden Geldmittel zum Neubau der Chaussee,
2. die projektierte Anlegung eines Stollens zur Beseitigung der Abrutschung des Chausseedammes am Renkersdorfer Berge,
3. die Feststellung der Büreaubedürfnisse des Directorii,
4. die Schmälerung der Chausseegeld-Einnahme in der Hebestelle bei Beitsch durch das Königl. Provinzial-Steuer-Direktorat und die dagegen zu ergreifenden Maaßregeln,
5. Die Mittheilung des Verwaltungsberichtes des Directorii und
6. die Wahl eines neuen Directorii.

Diejenigen Aktionaire, welche noch nicht im Besitze der Aktien- und Dividendenscheine sind, werden zugleich noch ergebenst ersucht, ihre Aktien- und Dividendenscheine gegen Rückgabe der Quittungsbogen, am Tage der ausgeschriebenen Generalversammlung bei der hiesigen Vereinskasse in Empfang zu nehmen.

Beuthen a. O. den 10. Sept. 1848.

Das Directorium des Aktienvereins der
Glogau-Beuthen-Neusalzer Chaussee.
Eisermann. Wauer. Schulz i. B.

Zur Verständigung.

Jener unter No. 2. benannte Myloslawer Held ist nicht, wie irrig von Mehreren gemuthmaßt wird, Kamerad K....., sondern ein durch seine Reaktion schon Bekannter. —

Die allgemeine Preuß. Alter-Versorg. Gesellschaft zu Breslau,

concessionirt durch die Allerhöchste Genehmigungs-Urkunde v. 28. Febr. 1843, macht in ihrem soeben erschienenen dritten Rechenschaftsbericht die Resultate ihrer bisherigen Wirksamkeit bekannt. Die Mitglieder der Gesellschaft werden ersucht, ihre Sammelcheine Behufs Eintragung ihrer Dividende entweder an das Haupt-Büreau oder an den unterzeichneten Agenten einsenden zu wollen. Die nöthige Auskunft, so wie Rechenschafts-Berichte, Statuten und Anmelbungs-Formulare werden jederzeit unentgeltlich ertheilt von
Glogau den 13. September 1848.

Brethschneider & Comp.

Moritz Hollstein's

neu errichtete

Musikalien-Handlung

(am Markt, der Hauptwache schrägüber)

empfehlen hiesigen und auswärtigen Musikfreunden, zu den billigen Abonnements-Bedingungen, bei größter Bequemlichkeit im Umtausch der Musikalien, ihr

Noten-Leih-Institut,

welches in gleicher Vollständigkeit die älteren klassischen Werke, in den correctesten Ausgaben, wie die neuesten Erscheinungen der musikalischen Literatur für Gesang, Pianoforte und Instrumentalmusik enthält.

M. Hollstein's (früher A. Klähn's)

Leih-Bibliothek

wird fortwährend durch das Neueste und Gediegenste der belletristischen deutschen, französischen und englischen Literatur erweitert, auch hat dieselbe die neuesten historischen Werke **Dahlmann's, Blanc's, Lamartine's Girondisten, und Thiers Consulat** (französisch und deutsch) &c. &c. aufgenommen, welche sie zu gütiger Benutzung bestens empfiehlt.

Die 16te Fortsetzung des Cataloges der Leih-Bibliothek ist soeben erschienen.

Moritz Hollstein.

Einem geehrten Publikum erlaube ich mir hiermit anzuzeigen, daß ich von heute ab die von mir in Pacht genommene **Rathhausbaude**, den Herren **Dionysius & Comp.** gegenüber gelegen, eröffnet habe, und empfehle mich mit meinen dort aufgestellten Vorräthen von schönen **Canzlei-, Concept-, Brief- und Luxuspapieren, Stahlfedern und Federposen, Siegellacken, Bleistiften** &c., wie auch **Buchbinder-Materialien**, als: **ächtes Goldpapier und Goldborten, Pappdeckel** in verschiedenen Nummern, **Callico** in den neuesten Mustern, den ich direkt von Leipzig erhielt, **französisch gepresste Papiere, feine Glacé- und auch gepresste Glacé-Papiere**; ferner halte ich stets vorräthig:

Glogauer Gesangbücher, Bibeln, Schul-

Schreibebücher, liniirte Contobücher &c.

und nehme in oben bezeichneter Baude, so wie in meiner Wohnung, **Preussische Straße No. 336**, neben dem gelben Löwen, jederzeit Bestellungen auf Einbände, so wie alle in mein Fach einschlagende Artikel entgegen, die ich stets aufs Reellste ausführen werde.

Moritz Ruttner,

Buchbinder und Galanterie-Arbeiter.